

Kriegskosten.

Drei Jahre des ungeheuerlichsten Krieges! Vergebliches Bemühen, zusammenzufassen und darzustellen, was das bedeutet. Niemand wird dies jemals können! Kann man doch schon die wichtigsten Kriegsverluste, die an Menschenleben, Menschenkraft und Menschen-gesundheit, an Glück und Hoffnung, nicht nachweisen. Als in einem Organ der Entente behauptet wurde, die Verluste der Deutschen betrügen weit mehr als vier Millionen Menschen, erwiderte man in Deutsch-land amtlich, daß die Verluste noch nicht die Hälfte dieser Zahl erreiche. Das sind aber weit mehr Menschen, als am Deutsch-Französischen Kriege auf beiden Seiten teilgenommen haben! Nun sind die Verluste der Franzosen aller Vermutung nach erheblich größer, die Verluste der Engländer sehr groß, die der Russen nach einer Schätzung doppelt so groß als die der Deutschen. Vielleicht zehn Millionen Männer, die in den Krieg gezogen sind, kommen für das Leben und für die Wirtschaft nicht mehr in Frage. Der Tod und die unheilbaren Schädigungen an Körper und Gesundheit von Millionen Menschen, das ist in der Bedeutung für menschliches Glück und menschliches Hoffen nicht zu erfassen.

jahr hinein stiegen die englischen Kriegskosten bis auf 140 Millionen Mark in Gold im Tag, um dann auf etwas mehr als 120 Millionen in Gold zu sinken und dann wieder zu steigen. Rechnet man die Kosten für die Verzinsung der Kriegsanleihen in die Kriegs-kosten, so ergibt sich eine tägliche Ausgabe Englands für den Krieg von 160 Millionen Mark in Gold. Englands Staatsschuld, die vor dem Kriege etwas mehr als 13 Milliarden Mark in Gold betrug, wird für das Ende des laufenden Rechnungsjahres, eher zu niedrig als zu hoch, auf 84 Milliarden Mark in Gold geschätzt. Damit hätte sich die ohnedies schon im Frieden ungeheuerliche Staatsschuld im Kriege verachts-bis verstehebnacht. Man darf bei dieser Aufstellung nicht übersehen, daß die englischen Kriegskosten tats-ächlich unverhältnismäßig größer, um 30 bis 40 Milliarden Mark in Gold größer sind, als die an-geschätzte Summe. Der englische Staat hat das Volk, in weitaus höherem Maße als irgend ein anderer, durch sehr hohe Steuern schon während der Kriegszeit zur Deckung der Kriegskosten herangezogen. So greift man kaum zu hoch, wenn man für das Ende des englischen Staatshaushaltsjahres, also für den 31. März 1918, mit englischen Kriegskosten von etwa 120 Milliarden Mark in Gold rechnet.

Die Wissenschaft von der Wirtschaft bescheidet sich, indem sie strebt, wenigstens die reinen Geldver-luste darzulegen, die der Krieg verursacht. Aber auch das wird zur Unmöglichkeit. Wer will die Ent-behrungen messen, wer will die Verluste und wirt-schaftlichen Schädigungen abschätzen, die der Krieg Millionen Privatwirtschaften gebracht hat? Wer will abwägen den wirtschaftlichen Eintrag, den der Still-stand zahlreicher Fabriken, die vollständige Vernichtung Hunderttausender selbständiger Existenzen im kleinen Handwerk, in der kleinen Landwirtschaft, im Klein-gewerbe herbeigeführt haben? Ebenso wenig ist es möglich, sich ein klares Bild zu machen von der Bedeutung der Teuerung, von den Gesundheits-schädigungen infolge des Nahrungsmangels, infolge der Sorgen und von den wirtschaftlichen Wirkungen, die für Gegenwart und Zukunft der Krieg herausgeschworen hat. All das sind unmeßbare Wirkungen, wie auch nicht zu messen sind die freiwillig aufgenommenen Opfer, die sich in Liebesgaben an die im Felde Stehenden, die sich in Kriegsfürsorge und in mannig-fachen wirtschaftlichen Opfern und zum Teil nicht in Geld meßbaren Leistungen während der drei Jahre angehäuft haben.

Bis Ende September 1917 rechnet Fran-ke mit Staatsausgaben von 98.832 Millionen Franken, das sind rund 79 Milliarden Reichsmark in Gold. Davon sind etwas mehr als 18 Milliarden Franken Ausgaben, die als Friedensausgabe zu be-trachten sind, so daß 71 Milliarden Mark als reine Kriegskosten zu betrachten sind. In etwa sieben Wochen gibt Frankreich für den Krieg eine Summe aus, die dem deutschen Goldschlag einigermaßen entspricht. Von Rußland nimmt man an, daß seine Schulden infolge des Krieges von 9 Milliarden Rubel auf 55 Milliarden Rubel gewachsen sind. Die Einnahmen an Kriegsteuern, die dem Kriege unmittelbar zugute kamen, sind dabei nicht eingerechnet. Die Kriegskosten Italiens lassen sich schwer schätzen. Sie wachsen auch ununterbrochen, sie werden mit 850 Milliarden Lire (Franken) im Monatsdurchschnitt angenommen. Die Anleihenwirtschaft Italiens ist so undurchsichtig, daß genauere Angaben unmöglich sind. In Deutschen Reich wuchsen die Kriegskredite mit der letzten Bewilligung auf 94 Milliarden Mark. Dabei ist eine ganze Reihe von sehr erheblichen Ausgaben für den Krieg nicht durch das Reich zu decken. Die Kriegs-anleihen in Oesterreich-Ungarn geben nur ein sehr unvollkommenes Bild der wirklichen Kriegs-kosten. Zu den Kriegskosten gehören noch die Ausgaben der Türkei und Bulgariens, Belgiens, Serbiens, Rumä-niens, Portugals, Japans. Man wird auch nicht außer Rechnung lassen dürfen die Kosten der neutralen Staaten, so Luxemburg und der Niederlande, Spaniens und der Schweiz, der drei skandinavischen und anderer Staaten.

Nur zum geringsten Teil sind die Kosten des Krieges und die Opfer, die für ihn gebracht wurden, meßbar. Das ist nur der Fall bei den Kosten, die in den Anleihen der Staaten zum Ausdruck kommen. Auch da muß man sich darauf beschränken, die Aus-gaben der Reiche, also des Deutschen Reiches, Oester-reich-Ungarns, Frankreichs, Großbritanniens u. s. w., in Rechnung zu ziehen, nicht aber die Aufwendungen der deutschen Einzelstaaten, der österreichischen Kronländer, der französischen Departements u. s. w., der Kreise und Städte. Also auch hier können wir bloß versuchen, eine unvollständige Rechnung aufzustellen. Aber man kann sich bei der ungeheuren Größe der Summen, die hier in Frage kommen, den melancholischen Trost leisten, daß es bei einer Rechnung über die Kosten von drei Jahren Weltkrieg auf das Fehlen von einem oder mehreren Duzend Milliarden gar nicht ankommt. Kostet doch der Krieg allen kriegsführenden Staaten mehr, als das gesamte Nationalvermögen eines Groß-staates, etwa Deutschlands, mit Einschluß aller Staats- und aller Privatvermögen, aller Gebäulichkeiten, allen Grund und Bodens, aller Forderungen an das Ausland ausmacht.

Weit mehr als 300.000 Millionen Mark, mit Riesenschritten dem vierten Hunderttausend Millionen Mark sich nähernd, betragen die ungeheuren Kosten dieses Krieges, den siegreich zu beenden jede kriegsführende Macht erhofft und der, gerade wegen dieser Uebereinstimmung aller, nach dreijährigem übermenschlichen Ringen ohne große Entscheidung, ohne nennenswerte Venderung der Grenzen ausgehen dürfte. Nur eine gewaltige, niemals voranzusehende Verarmung der Staaten und Völker scheint das sichere Ergebnis dieses Krieges zu sein. Aus

Von der ungeheuerlichen Größe der Kriegskosten macht man sich am ehesten eine annähernde Vor-stellung, wenn man sich darüber klar wird, daß jeder der kriegsführenden Großstaaten ein Vielfaches von dem in der ganzen Welt vorhandenen Vorrat an Gold-, Silber- und Scheidemünzen ausgegeben hat. Man kann sich von der Größe der Kriegsausgaben vielleicht auch ein ungefähres Bild machen, wenn man erwägt, daß Großbritannien an jedem Tag den ungeheuren Betrag von 140 Millionen Mark in Gold,

diesem Ergebnis wächst heraus die Aussicht auf Steuern, deren Größe und Art auszubedenken selbst dem verwegentesten Fiskalisten unmöglich ist. Und der Krieg geht weiter!

Handwritten text at the bottom of the page, likely bleed-through from the reverse side, containing names and possibly dates.